

# Einschub

Zürichs Stadtteil Enge kombiniert Zentrumsnähe mit Seenähe und zählt somit zu den attraktiven Wohnlagen der Stadt. Kein Wunder, dass gerade hier Verdichtungen in Wohnsiedlungen willkommen sind. In diesem Beispiel erfolgte der Eingriff mit viel Subtilität.

Text: Bericht des Architekten, Fotos: Tobias Frieman, Zürich

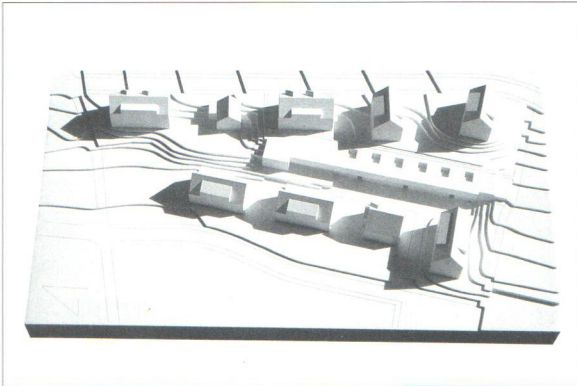


Der Baukörper mit dem Hang im Rücken wirkt als Einheit, ist aber in einzelne «Kompartimente» unterteilt.

Es handelt sich um die Ergänzung einer Siedlung mit Familienwohnungen aus den 30er Jahren. Die Mehrfamilienhäuser sind architektonisch wenig wertvoll, doch sie wurden von der Eigentümerin Rentenanstalt, heute Swiss Life, stets gut unterhalten, so dass ein Abriss der ganzen Anlage wenig vernünftig war. Die bestehende Überbauung setzt sich zusammen aus zwei nicht ganz parallel verlaufenden Häuserreihen mit einem Abstand von 20 bis 35 Metern, die obere Reihe steht auf einem rund drei Geschosse, resp. neun Meter höheren Niveau, zwischen ihnen befindet sich ein begrünter, steiler Hang, der Raum für die nun realisierte Ergänzung bot.

## Eigeninitiative des Architekten

Jürg C. Schindler, der Architekt des Neubaus, ist in der Siedlung aufgewachsen. Der steile Zwischenraum, so wusste er, war für jedes Spiel, auch zum Schlitteln zu steil – aus kindlicher Sicht unbrauchbar, spielverderberisch und überflüssig! Während des Architekturstudiums in den 60er Jahren an der ETH grübelte er bereits über eine mögliche Hangüberbauung nach. Klassische Staffelbauten, so kam er zum Schluss, eigneten sich für jenen Ort nicht. Viel später, etwa 1990, hatte er eine radikale Idee: Nicht den Hang überbauen, nicht die Siedlung abreissen, sondern den Hang abreissen!



Die bauliche Verdichtung nutzt einen Zwischenraum, der aufgrund seines starken Gefälles keiner sinnvollen Nutzung dienen konnte.



Die Idee von Architekt Schindler bestand darin, den steil abfallenden Zwischenraum durch eine Stützmauer nutzbar zu machen und einen Balken mit neun Einfamilienhäusern vor die Mauer zu bauen. Dieses Projekt zeichnete er auf und schickte es der Eigentümerin zusammen mit Kosten- und Renditenberechnungen sowie Perspektiven zu. Nach etwa einem Jahr kam das Couvert «zu unserer Entlastung» zurück.

Vor gut vier Jahren geriet das Projekt nach zehnjährigem Archiv-Schlummer in die Entsorgungsaktion am Jahresende. Es wurde dann aber doch noch aus dem Papierkorb geangelt, mit der Hoffnung auf die natürliche Personalrotation beim potenziellen Bauherren, und einfach wieder abgeschickt. Dann geschah gar nichts, es erfolgte nicht einmal eine Rücksendung. Etwa zwei Jahre später telefonierte dem Architekten ein Herr. Er klang freundlich und aufgeschlossen: «Könnten Sie uns bitte sofort eine Baubewilligung beschaffen? Wir senden Ihnen dazu eine interne Weisung betreffend Standard der Swiss Life-Wohnungen und bitten um entsprechende Anpassungen.»

Es haben dann noch viele ungerufene Leute gesagt, dass dieses Projekt absolut nicht baubar sei (inkl. kantonale Denkmalpflege), doch heute steht der Bau bzw. fährt mit seinen 85 m Länge als weiss verputzter, über einem dunklen Sockel «schwebender» Riegel wie ein TGV durch das Quartier.



→ Siedlungsverdichtung in Zürich-Enge

### Reiheneinfamilienhäuser

Der in die Umgebung eingefügte, niedrige Baukörper besteht aus neun aneinandergereihten Einzelhäusern mit einer Grundfläche von je 9,5 auf 9 Meter. Das nördlichste ist um ca. drei Meter in Richtung Westen vorgeschoben und wirkt wie der Auftakt oder Schlusspunkt des Balkens. Die drei nördlichen Häuser sind klassische Reiheneinfamilienhäuser mit den Tag-Räumen im Erdgeschoss, dem vorgelagerten Gartenplatz und den Schlafräumen im Obergeschoss. Die sechs südlich anschliessenden Parteien haben im freigelegten Untergeschoss Garagen, wodurch die Möglichkeit einer Gartenzone entfällt. Deshalb ordnete man in diesen Wohnungen die Schlafräume auf Erdgeschoss-Niveau und die Wohnzone darüber an. Als privater Aussenraum dient hier ein Patio, der von Küche und Wohnzimmer her zugänglich ist. Die äussere Gestaltung verzichtet bewusst auf jegliche Individuali-

sierung der einzelnen Hauseinheiten. Es wird Gewicht gelegt auf die Gesamtwirkung des Baukörpers. Die Rhythmisierung der Fassade mit höheren und tieferen Mauerteilen im Obergeschoss will nicht «Einzelboxen» schaffen, sondern eine Schwingung oder eine Dynamisierung dieser Längsentwicklung erzeugen. Auf diese Art entsteht ein Dialog zwischen der gutbürgerlichen Quartierstruktur der Vorkriegszeit und der Dynamik der Enkel-Generation. Allerdings wird auf jeden «Marktauftritt» verzichtet, der präzise, einfache und lange Baukörper versteht sich als völlig neues Teil im Rahmen des Hergebrachten. ■

#### **Bauherrschaft:**

*Swiss Life, Zürich*

#### **Architektur:**

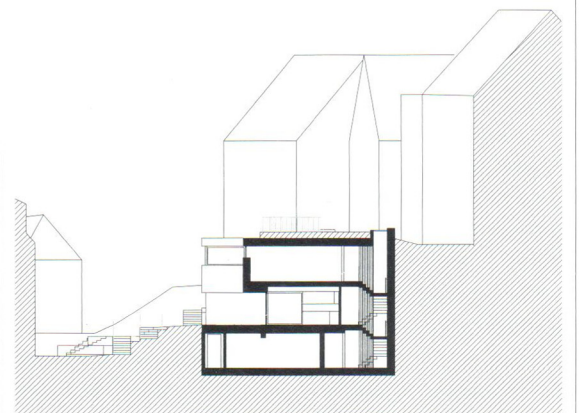
*Schindler + Schindler, Architekturbüro SIA, Zürich*



Jede Wohnung besitzt entweder einen Vorgarten oder einen Patio im Obergeschoss.



Schnitt durch Patiowohnung



Schnitt durch Wohnung mit privatem Aussenraum